Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 12

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

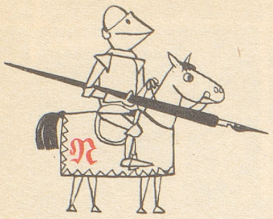
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ritter Schorsch sticht zu

Im Schatten eines Großen

In unserem Schulzimmer gab es drei Reihen Bänke. Sie ernährten redlich eine unbestimmbare Zahl von Holzwürmern und müssen seinerzeit von einem demokratiefeindlichen Schreiner hergestellt worden sein: Wer nämlich die gesetzlich vorgeschriebenen Jahre auf ihnen verbracht hatte, verließ sie mit krummem Rücken.

Zuvorderst, in der Mitte, saß Schaaggi. Er war isoliert worden, als der Lehrer entdeckt hatte, daß in dem jungen Mann eine einseitige, aber geniale Begabung steckte. Ob es, und zwar nicht nur in unserer Landschule, sondern überhaupt je einen findigeren und skrupelloseren Abschreiber gegeben hat, ist füglich zu bezweifeln. Aus dem alten Druck über dem Pult blickte Heinrich Pestalozzi gedankenschwer, aber jeden Einflusses bar auf ihn nieder.

Die Isolierung half wenig. Schaaggi vermochte auf unwahrscheinliche Distanz zu erkennen, was andere in ihr Heft schrieben. Später kaufte er mit Schokolade, Steinschleudern und dürren Zwetschgen Entwürfe zu Aufsätzen an. Zweimal war man nahe daran, ihm die unbefugte Entleerung des nikkenden Negers in der Sonntagsschule nachzuweisen. Aber die Verhöre versiegten in der Steppe seiner Verstocktheit. Und der fromme, kleine, schwarze Entwicklungsmann teilte das Schicksal des Vaters der Waisen in Stans: Sein Mund war versiegelt.

Schaaggi war der erste Zigarettenraucher der Klasse. Das Verruchte, wie immer, wurde zum Nährgrund heimlicher Bewunderung. Eines Mittwochnachmittags stieß auch Ritter Schorsch zu den Privilegierten unter der großen Eiche am Waldrand, die sich aus Schaaggis Päcklein bedienen durften. Als er zwei oder drei Züge geraucht hatte, kam der Förster. Schorsch steckte den glimmenden Stengel hastig in den rechten Hosensack. Von dort fraß sich die Glut wieder ins Freie. Das Loch hatte die Größe einer Baumnuß. Schaaggi, der es als erster sah, wiederholte nur kopfschüttelnd, was ihm der Lehrer am Morgen gesagt hatte: «Glünggi.» Der Ritter mußte an diesem Abend ohne Essen zu Bett. Während er sich traurig und hungernd wälzte, stopfte die Mutter das Loch, das ihr wie ein Symbol für künftige Abgründe erschien.

Daß Schaaggi es niemals zu etwas bringen werde, war im Dorf so gut wie ausgemacht. Nach zweimaliger Relegation verließ er die Schule aus der sechsten Klasse. Ohne seine anerkannte Fertigkeit im Abschreiben hätte er diesen Teilerfolg nie erzielt. Noch während Ritter Schorsch ins Gymnasium ging, besaß Schaaggi, der bei einem Altstoffhändler untergekommen war, bereits einen Fahrausweis und mehrere Freundinnen. Als Tänzer genoß er lokalen, als linker Flügel einer Juniorenfußballmannschaft sogar regionalen Ruhm. Die Lektüre von Sportberichten und der Besuch von Kriminalfilmen weiteten seinen Wortschatz beträchtlich aus. Auf einer Bahnfahrt erlebte ihn Ritter Schorsch in einer Konversation, die allgemeines Aufsehen erregte.

Aber das war nur der blasse Beginn einer atemberaubenden Karriere. Wie er zwei Jahre, nachdem er in den Liegenschaftenhandel ‹eingestiegen› war (‹einsteigen› ist eines seiner Lieblingswörter), in unserer Dorfbeiz mit einem Sportcabriolet zukehrte, sich aus dem roten Gehäuse schälte und das Volk in der Stube für den ganzen Abend freihielt, hat der alte Lehrer noch selbst erlebt. Schaaggi klopfte ihm leutselig auf die Schulter, rief «En Halbe Roote für de Bappeli!» und war eben daran, ihm großmütig das ‹Du› anzutragen, als der Schulmeister sich eilig davonmachte.

Ritter Schorsch ist dem Abschreiber des Jahrhunderts unlängst an einer Tanksäule begegnet. Er sei jetzt auch noch Besitzer eines Autofriedhofs, sagte Schaaggi im Blick auf das ritterliche Gefährt. Und dann wurde er, angeregt durch den Vergleich der beiden Vehikel, noch etwas direkter: Daß man es mit Schreiben zu nichts bringe, habe er schon in der Schule gemerkt – aber es könne ja schließlich auch nicht lauter Erfolgreiche geben. Worauf der Autofriedhofgewaltige dem armen Ritter die Hand reichte. «No zu-n-ere Sitzig!» sagte er ernst, fast feierlich. Der Tankwart verbeugte sich im Ausmaß des empfangenen Trinkgeldes. Er erinnerte mit sonderbarer Eindrücklichkeit an das nickende Negerlein.

Vorsätze fürs Landleben

Ich wohne erst seit kurzem auf dem Land
und denke, was man sich so in der Stadt,
die man verließig, weil man sie lärmig fand,
zurechtgelegt und vorgenommen hat.

Man hatte vor, um vier Uhr aufzustehn,
vor Tagesanbruch und bei Dämmerlicht,
und wollte mit den Hühnern schlafen gehn,
weil das dem Rhythmus der Natur entspricht.

Man wollte oder möchte immer noch,
anstatt per Auto, Eisenbahn und so,
zum mindesten pro Woche einmal doch
mit einem kleinen Dampfer ins Büro.

Es kam noch vieles andre aufs Programm:
Ein Stündchen Ruderfahrt im Abendrot,
ein kühles Morgenbad in Moor und Schlamm
und vor dem Frühstück striktes Rauchverbot.

Auch du ziehst bald vielleicht einmal aufs Land
und nimmst dir vor, was damals in der Stadt,
die man als laut und ungesund empfand,
sich unsereiner vorgenommen hat.

Der Weise rät dir als gebrannter Tor:
Nimm, wenn du vieles willst, dir wenig vor!

Fridolin Tschudi